

manchmal merkwürdigerweise um den Bauch. Sie wiegen sich hin und her und sprechen mit einer hochstehenden Gelassenheit, deren mythische Kraft bezaubert.

Die Männer tragen eine Kappe mit Goldzweigen. Um die Waden weiße Filzgamaschen, die mit hundert Oesen geschlossen werden, die Länge des Beins hinunter, auf einem rotgoldenen Passepoil. Diese Gamaschen stecken in den farbigen Strümpfen, und über diesen tragen sie die zerschnittenen Riemen-Mokassins. Dazu Pumphosen, schwarz oder blau. Ihre Westen sind zweireihig, rot und blau mit ausgelassenen Goldverschnürungen. Oder Tuchwesten, die mit Gold, auch an den Ärmeln, übersät sind. Oder Westen, die nur bis zu den Brustwarzen gehen, so daß das Hemd noch herauskommt über einer roten Bauchbinde.

Die Frauen haben, wenn sie arm sind, weiße Filzmäntel ohne Ärmel. Die Reichen haben edle schwarze Stoffe mit goldroten Passepoils und Zwickeln unten, die breit mit Gold bordiert sind. Die Mäntel haben keine Ärmel, aber die Ärmel des Unterkleides sind rot und mit goldenen türkischen Ziselierungen überschwemmt. Farbige Decken als Schürzen. Handgroße Silbermuscheln als Schnallen. Zwei Dutzend silberne Knöpfe an der Weste, groß wie Hühner-eier. Ein Volk von seltsamer Prunklust. Ein toller Luxus bei Leuten, die im Dreck liegen und Hühner verkaufen, von denen sieben Stück drei Schweizer Franken kosten. Ein kostbarer Erdschlag. Mit vor Wut blitzenden Augen. Auf ihren kleinen Pferden fabelhaft. Mit Dolch und Pistole. Mit Flinte und Regenschirm. Wie in Korsika.

Zwischendurch wandeln, mit dem Fes, die Türken. Diese Bevölkerung hat sich eigenartig gemischt. Diese Türken sprechen zum Teil nur serbisch. Wahrscheinlich sind sie größtenteils Slawen, obwohl die frommen Patriarchen mit Andacht ihre weißen Bärte und Turbane wie Kapitel aus Tausendundeiner Nacht um den Brunnen herumtragen.

Der Balkan ist hier unablässig von einem kreidehellen Licht überfallen, das sein südliches Gebirge wie ein Schild zurückwirft. Der Himmel ist so weiß, daß er fast dunkel sich vor der Pupille beschattet. Unbeschreiblich daher, wenn der Muezzin von dem kleinen Rundbalkon der Minarett-Säulen hoch herunter um zwölf Uhr seinen Gesang anfängt, einen Schnörkel von Ruf, der sich hebt und steigt mit einer aufregenden bunten Monotonie, die Sensation von Trebinje.

Allerdings die Burschen, die sich auf diesen Engelsruf sodann versammeln, sind eine herrliche Räuberbande. Mit Turbanen und Spitzbärten, mit langen Schnurrbärten und roten Pumphosen, im Fes mit erloschenen Bosphorusgesichtern, schmutzig wie wilde Affen. Sie begeben sich hinter ein Gitter an der Rückseite der Moschee, wo in der Wand ein Dutzend Hähne eingelassen sind. Wie in einer Bodega in Jerez. Sie ziehen ihre Schuhe aus und ihre Strümpfe und waschen sich die Füße. Dann wanken sie um die Moschee herum und stellen ihre Schuhe in Holzgefächer rechts und links, numeriert wie in den alten Dorfkirchen die Patrizierstühle.

Diese Moscheen flammen vor Frömmigkeit. Sie sind vollständig mit glühenden Teppichen belegt, die Wände sind voll von Goldarabesken. Sonst sind sie leer. Ein großer Salon, der vor Farbe zittert. Hin und wieder hängen Koransprüche, eingerahmt, schwarz auf weiß, an der Wand, mit einer großen wilden Schrift dargestellt, als seien sie Bilder aus dem Kreise Picassos.

Die Räuberbande vollführt nun eine seltsame Gymnastik. Das Dutzend Kerle läßt sich Raum. Sie füllen den Salon aus wie ein Spargelbeet. Eine Schützenkette von Betern! Nur vor ihnen, einen Meter etwa, steht der Vorbeter, mit einem weißen Turban um den Fes. Die andere Bande trägt europäische oder serbische Kostüme, dazwischen auch türkischen Prunk. Irgendwo verdeckt singt ein Angestellter die Liturgie. Vorher, auf dem Minarett,